

Was ich aber euch sage, das sage ich allen. Seid wachsam.

Predigt zum Einkehrtag des Freundeskreises von Hans-Urs von Balthasar in Einsiedeln

Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug die Vollmacht seinen Knechten, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

Mk 13,33-37

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

„Sehet, die erste Kerze brennt!“ Angekündigt wird der Anfang einer schönen und besinnlichen Zeit. Der Advent ist da! Jedoch verrät das, was wir eben gehört haben, noch keine Kerzenstimmung.

Das Fest Weihnachten, auf das wir uns vorbereiten, steht fest. Was jedoch in keinem Kalender eingetragen ist, ist der Tag und die Stunde, in der der Herr kommt, abends oder um Mitternacht. Deshalb heisst es: Seid wachsam.

Weshalb ein solcher Aufruf, weshalb dieses alljährliche Wecken in der Adventszeit? Haben wir es nötig? Sind wir schläfrig und stumpf? Gewiss! Wer kennt es nicht? Leicht passiert es, dass wir Dinge verschlampen oder verschlafen. Mit offenen Augen. Aber nicht Termine und Abmachungen sind hier im Evangelium gemeint. Nein, es ist das Kommen, die Rückkehr unseres Herrn, die wir riskieren zu verpassen.

Ja! Nochmals: Haben wir es nötig zur Wachsamkeit ermahnt zu werden? Gerade heute? Sind wir denn durch die Pandemie von

Corona nicht wachgerüttelt genug? Schauen wir nicht nervös jeden Tag nach rechts und links, fragen gespannt, wohin das Ganze uns führen soll? Oder noch mehr: Hat das, was diese unsere Zeit betrübt, gar etwas zu tun mit dem Kommen unseres Herrn, von dem wir gehört haben?

Dass es aus dieser heutigen bedrückenden Not etwas zu lernen gibt, ist wohl für alle plausibel. Für uns gläubige Christen ist es sonnenklar. Gott, so glauben wir, spricht durch alles, was geschieht, sei es durch den Zauber einer beglückenden Überraschung, wie aber auch durch den Schrecken einer Pandemie. Die Wirklichkeit als Ganzes ist für uns nicht einfach stumm. In ihr klingen Worte, und zwar göttliche, bald leise, bald laute. Ganz deutlich, mit geradezu erhobener Stimme, redet Gott durch Bedrängnisse und Nöte, eben auch in heutiger Zeit. Die Not sei das Megaphon Gottes! In ihr tönt eine eindringliche Aufforderung, wach zu werden und auf die Ereignisse hinzuhören. Ein Appell ergeht an uns, es klopft an unsere Tür, und zwar niemand anderes als Gott selber.

Deutlich wird dies illustriert in einem anschaulichen Bild von C.S. Lewis: „Gott wird keine Tür aufbrechen, um einzutreten. Vielleicht schickt er einen Sturm um das Haus; der Wind seiner Warnung mag Türen und Fenster sprengen, ja das Haus in seinen Fundamenten erschüttern; aber er kommt nicht dann, nicht so. Die Türe muss von freiwilliger Hand geöffnet werden, bevor der Fuss der Liebe über die Schwelle tritt. Gott wartet, bis die Türe von innen aufgeht.“

Eine deutliche Sprache für uns. Die Türen, die schicksalsmässig aus den Scharnieren fallen, sprechen für sich selber und sagen deutlich, in welcher Situation wir gelandet sind. Sie sind eine

klare, wenn auch indirekte Weise dafür, wie und unter welchen Bedingungen Gott bei uns anklopft. Sie sind Mittel, damit Gott seine Stimme erheben kann. Er selber ist nicht die Ursache dieser Erschütterung, aber er spricht durch sie, erhebt seine Stimme, bittet um Einlass. Seien wir deshalb wachsam.

Und wenn wir noch genauer fragen, wer es denn ist, der hier an unsere Türe klopft und was er uns zu sagen hat? Es ist niemand anders als dieser Mann, mit dem im Evangelium der Messias gemeint ist, dessen Rückkehr ungewiss ist. Wir sollen wachen, damit wir ihn einlassen können, wenn er kommt. Von ihm wird Johannes der Täufer, der mächtige Prediger des Advents, in den Evangelien der nächsten Sonntage sprechen. Da hören wir den Satz: „Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt und der nach mir kommt; ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren.“ (Joh 1, 27).

Bemerkenswert, gerade für unser Frage, ist wohl folgendes: Johannes weist nicht auf jemanden hin, der erst kommen wird, nein, er ist schon da, „mitten unter euch“, in unserer Mitte. Wir kennen ihn noch kaum, obwohl er mit grossen Schritten in unser Leben eintritt, schon längst begonnen hat, uns anzusprechen und seine Taten sichtbar zu machen. Gerade auch für unsere heutige, so notvolle Zeit. Er, der Messias ist schon da, weiss um unsere Not, mehr und besser als wir es fähig sind. Er nimmt teil an unserem Leid, lässt sich davon innerlich treffen und verwunden. Niemand nämlich kann diese Welt und damit unsere Zeit so lieben, wie es Jesus Christus bis zum heutigen Tage tut. In ihm ist unsere Not aufgehoben, durch ihn werden die Wunden der Welt und der Kirche geheilt. Er lebt unseren Advent, mit uns.

Zum Schluss: Wie sollen wir diese Zeit verstehen, wie sie leben? Am besten als Chance, um unsere Ohren zu öffnen und genau zu hören, was sie uns sagen will. Zu unserer Lebensführung, für unsere beruflichen Aufgaben und nicht zuletzt für unseren Glauben. In allem, auch und vor allem in der Betrübnis, will Gott uns etwas sagen, will uns begegnen. Damit dies möglich wird, gibt uns der hl. Anselm geradezu ein Motto, wenn er sagt: „Auf du kleiner Mensch, flieh ein wenig deine Geschäftigkeit, und versteck dich eine kleine Weile vor deinen lauten Gedanken! Wirf die Sorgen ab, die auf dir lasten, und lass deine Zerstreungen! Gönn dir Zeit für Gott, komm bei ihm zur Ruhe! Geh in das Kämmerlein deines Herzens; schliess alles aus ausser Gott und dem, was dir hilft, ihn zu suchen! Schliess die Tür zu, und suche ihn!“ (Proslogion Cap. 1 Opera omnia HG. Schmitt, Bd 1.97)

P. Hans Schaller SJ,
geistlicher Berater des Freundeskreises Hans Urs von Balthasar
Predigt im Gottesdienst anlässlich der Einsiedler
Adventseinkehrtage vom 29. November 2020